

## Drei Quintette zum Abschluss der Wintermusi

Nach sieben Tagen mit fünf Konzerten ging die Wolfegger Wintermusik am Dreikönigstag zu Ende



Das Quintett der Wolfegger Wintermusik spielte zum Abschluss Brahms: v. l. Barbara Doll und Isabel Trautwein (Violine), Silvia Simionescu und Winfried Rademacher (Viola) und Peter Bruns (Violoncello).

Dorothee L. Schaefer

### Wolfegg

Nach sieben Tagen mit fünf Konzerten ging die Wolfegger Wintermusik am Dreikönigstag zu Ende. Im Programm Streichquintette von Beethoven, Bruckner und Brahms und dazu ein glänzend aufgelegtes Ensemble aus drei Musikprofessorinnen und zwei Musikprofessoren auf der Bühne der voll besetzten Alten Pfarr. Wer sich so im verständnisinnigen Augenkontakt musikalisch begegnet, reagiert im Zusammenspiel souverän, aufmerksam und empathisch.

Und so wurde der Abend wieder einmal zum musikalischen Erlebnis. Beethovens Quintett in C-Dur, op. 29 in vier Sätzen von 1801 bereitete das Ohr auf den spezifischen Ton eines Streichquintetts vor und gleichzeitig auf eine Zeit des Übergangs. Denn Beethoven, Bewunderer von Mozart und Haydn, verflucht hier frühere und eigene Kompositionsformen miteinander.

Zunächst fällt auf, dass die Stimmen der drei Instrumente – Violine, Bratsche und Violoncello – beim Spielen desselben Tons verwandt und doch ganz eigen klingen und dass im ersten Satz ein dunkler Ton überwiegt, der ein starkes Volumen aufbaut. Den zweiten Satz, ein gedehntes Adagio, beherrschte der Kontrast von tiefen und hohen Tönen, von Pizzicato-Farbtupfern und intensiv lyrischen Sequenzen. Das darauf folgende Scherzo wurde dynamisch und kleinteilig ausmusiziert. Im Presto konnte man einmal mehr ins Staunen geraten, wie nur fünf Streicher den Sound eines kleinen Orchesters erreichen können. Im abschließenden Presto lässt der Wechsel zwischen einem tändelnden Mozart-Motiv und einer robust-rhythmischen Tonfolge – ganz klar

Beethoven! – fast den Anschein einer Neckerei entstehen und auch das anschließende Fugenmotiv ist eine Reminiszenz an den Barock. Aber trotz dieser Anspielungen ist Beethovens Werk ganz der seelischen Stimmung verpflichtet und weniger einer durchgehenden Form.

Fünfzig Jahre und doch keine Welten liegen zwischen diesem Werk und Anton Bruckners selten gespieltem Streichquintett F-Dur von 1875, aus dem das Quintett das Adagio vollendet interpretierte. Es war schön, dieses Stück aus der nur wenige Werke umfassenden Kammermusik des Komponisten zu hören, denn dem Symphoniker Bruckner ging es um den großen Zusammenklang eines Orchesters. Typisch Bruckner, dieses Tasten und suchende Heranführen an den Kern des Themas, ein Umkreisen, das immer wieder zum gedankenverlorenen Motiv zurückkehrt und es von Neuem aufnimmt.

Als letztes Werk nach der Pause das Quintett in G-Dur op. 111 von Johannes Brahms, ebenfalls in vier Sätzen, 1890 geschrieben. Vergleiche man ein Streichquintett mit einem Bläserchor, dann müsste man hier auch von einem Streicherchor sprechen, so wunderbar „chorisch“ fügten sich die Streichinstrumente im ersten Satz zusammen, wobei Barbara Doll die Erste Violine spielte und Winfried Rademacher die Bratsche.

Bei Brahms brach sich die Emotion Bahn, im wehmütig drängenden Adagio, im zart und duftig angespielten Allegretto und im Fugenteil des Schlussallegro, das immer wieder der Herzschlag von Peter Bruns' Cello durchwob. Ein Gesamtkunstwerk, das vom Publikum mit angehaltenem Atem begeistert aufgenommen und wie auch bei allen anderen Konzerten mit anhaltendem Applaus bedacht wurde. Es war klar, dass sich alle schon auf das nächste Konzert freuen und auch in Barbara Dolls etwas wehmütigen Abschiedsworten klang vor allem die große Verbundenheit der Musikerinnen und Musiker mit Wolfegg durch. Also auf ein Neues.